

## Neue Wege in der Ausbildung

### Welche Zielgruppen gibt es – wie kommt man mit ihnen in Kontakt?

Wer mit der Ausbildung von jungen Menschen befasst ist, bringt meist eine gewisse Offenheit gegenüber Neuem mit. Schließlich muss man sich ja immer wieder auf neue und sehr verschiedene junge Leute einstellen. Diese Eigenschaft ist hilfreich bei dem, was derzeit auf uns zukommt. Viele Betriebe stellen nämlich fest: Die Azubis haben sich verändert und der Zufluss von neuen, guten Bewerbungen kommt nicht mehr ganz von alleine.



Aufgeschlossen und interessiert: Schülerinnen des Max-Planck-Gymnasium Nürtingen.

#### Jugend heute

Jede Jugendgeneration wächst in einer bestimmten Umgebung unter bestimmten Rahmenbedingungen auf. Und die verändern sich natürlich kontinuierlich. Vor 20 Jahren hat das Internet noch keine Rolle gespielt – heute sind 96 Prozent der Jugendlichen, wenn auch sehr unterschiedlich, online. Die 2010 erschienene Shell-Jugendstudie unterscheidet verschiedene Gruppen von Jugendlichen unter anderem nach der Art und Intensität der Internetnutzung, je nachdem ob mehr die Geselligkeit (soziale Netzwerke), die Informationsbeschaffung oder Computerspiele im Vordergrund stehen. Die Nutzung dieser Kommunikationswege ist für junge Leute heute

so selbstverständlich wie einatmen und ausatmen. Sie bleiben auf diese Weise untereinander in Kontakt und sie verabreden sich auch zu Begegnungen in der realen Welt.

**Tipp:** Gehen Sie davon aus, dass die Jugendlichen auf Ihre Website schauen, bevor sie sich bewerben. Erfahren sie dort etwas darüber, wie es sich anfühlt, bei Ihnen eine Ausbildung zu machen?

Um das Verhalten und die Einstellungen der Jugendlichen zu untersuchen, richtet die Shell-Studie den Blick auf verschiedene Freizeittypen: Die „kreative Freizeitelite“ liest Bücher, macht Freizeitsport, unternimmt viel mit der Familie und hat eine kreativ-künstlerische Ader. Die „engagierten Jugendlichen“ sind im Vereinssport aktiv,

machen Freizeitsport, engagieren sich in Projekten und spielen Computer. Die „geselligen Jugendlichen“ treffen sich mit Leuten, besuchen die Disco, hören Musik und schauen Fernsehen. Die „Medienfreaks“ legen den Schwerpunkt auf Internet, Fernsehen, Musik hören und DVD.

**Tipp:** Die „kreative Freizeitelite“ ist weiblich und gebildet. Sie kann für die kreative und künstlerische Seite des Gärtnerberufes gewonnen werden. Sie benötigt jedoch ein positives Betriebsklima, um ihre Potenziale zu entfalten. Bei den „engagierten Jugendlichen“ sind die Männer in der Mehrzahl. Sie sind ansprechbar über interessante und herausfordernde Aufgaben und einen tollen Teamgeist. Beide Gruppen weisen eine überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit auf. Wer bereit ist, sich in seiner Freizeit zu engagieren oder kreative Freizeitbeschäftigungen ausübt, ist insgesamt zufriedener mit seinem Leben, so die Shell-Studie 2010.

Egal, aus welchem schulischen oder familiären Hintergrund die Jugendlichen kommen, die persönlichen und verbindlichen sozialen Beziehungen haben nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert. Das unterstreicht auch der Satz, „Im Leben braucht man Menschen um sich herum, denen man unbedingt vertrauen kann“, dem 95 Prozent der Jugendlichen zustimmen.

**Tipp:** Die Azubis brauchen einen klaren, verlässlichen Ansprechpartner, einen Ausbilder oder eine Ausbilderin, die sich zuverlässig um die jungen Menschen kümmert. Der kann und muss dann >>>

#### In diesem Heft

- Nach der Ausbildung ins Ausland – ein großer Gewinn 3
- Fördern und fordern mit gezielter Projektarbeit 5
- Leserbrief zum Thema Auslandserfahrungen 6
- Wie man sich bettet, so liegt man... 7
- Programmübersicht WdA-Seminare 8



Begeisterung und Engagement: junge Teilnehmer eines zweitägigen Workshops.

auch die Leitplanken vorgeben und sich mit den Azubis auf betriebliche Spielregeln einigen. Die sind dann für alle verbindlich. Das ist gerade für die Jugendlichen wichtig, die in Schule und Familie zu wenig gelernt haben, sich an Regeln zu halten. Zeit für Teamaktivitäten wie betriebliche Azubitage ist gut investiert, denn diese tragen zum Aufbau von Beziehungen, von sozialer Bindung und damit zur positiven Entwicklung der Jugendlichen bei.

#### Chancen 2012

Der demografische Wandel im Hinblick auf die Schulabgängerzahlen hat bereits im Jahr 2011 Wegzeiger in zwei entgegengesetzte Richtungen aufgestellt: Die Hauptzielgruppe der grünen Branche „männlich, maximal Mittlere Reife“ umfasst nur noch 25 bis 30 Prozent der Schulabgänger und diese Gruppe wird kleiner. Der Anteil der Jugendlichen, die Fachhochschulreife oder

Abitur machen, ca. 45 Prozent der Schulabgänger, steigt dagegen in den nächsten Jahren bis 2014 weiter an. Das liegt vor allem an den doppelten Abiturientenjahrgängen, die nach 2011 in Bayern und Niedersachsen, 2012 in Baden-Württemberg und 2013 in Nordrhein-Westfalen die Pegel ansteigen lassen. Hinzu kommen 100.000 junge Menschen, die nicht mehr zum Wehr- oder Zivildienst eingezogen werden. Bislang beträgt im GaLaBau der Anteil an Frauen in der Ausbildung etwa elf Prozent, der von Abiturienten neun Prozent.

**Tipp:** Die Grüne Branche hat in den nächsten drei bis vier Jahren nochmals die Chance, viele fitte Nachwuchskräfte zu binden. Etwa 25 Prozent der Jugendlichen mit Abitur möchten gerne eine praktische Berufsausbildung machen. Diese Potenziale brauchen wir in Zukunft dringend als Meister und Techniker (m/w) in unseren Betrieben. Laden Sie auch Frauen und Bewerber mit Abitur zu einem Vorstellungsgespräch ein. Dann bekommen Sie einen persönlichen Eindruck, ob das passen könnte oder nicht.

#### Wie kommen die Jugendlichen zu uns?

**Punkt eins: das Internet.** Eine ansprechende Website, die Antwort gibt auf die Frage: Hätte ich Lust, in diesem Betrieb eine

Ausbildung zu machen? Das geht nicht ohne Fotos. Berichte über Azubiaktivitäten können das unterstützen. Zum Internet gehört heute auch die Suchmaschinenoptimierung. Die Seiten sollten so beschriftet sein, dass die Suchmaschine wie in einer Bibliothek auch das entsprechende Schlagwort findet: Firma Muster/Musterhausen/Ausbildung und Jobs (siehe Website-Links im Kasten links unten).

**Punkt zwei: Schulpartnerschaften.** Die Schulen sind der Ort, in dem sich die meisten unserer zukünftigen Azubis im Moment befinden. 870.000 Schulabgänger kamen 2011 auf den Ausbildungsmarkt. In den meisten Haupt- und Realschulen gibt es spezielle Lehrer, die für die Berufsorientierung zuständig sind. Bauen Sie Kontakt auf zu einer Schule in Ihrer Nähe. Schülerpraktika oder Betriebsführungen bringen die Jugendlichen frühzeitig in Kontakt mit Ihrer Firma.

**Punkt drei: die Agentur für Arbeit.** Viele Kollegen haben derzeit noch eine eher skeptische Einstellung gegenüber dem früheren Arbeitsamt, sei es aus eigener Erfahrung oder allgemeinem Misstrauen. Es gibt aber zwei gute Gründe, sich hier gegenüber neuen Erfahrungen zu öffnen. Berufsberatung in den Schulen: Die Berufsberater der Agentur für Arbeit sind schon sehr frühzeitig in den Schulen und beraten die Jugendlichen in Fragen der Berufswahl. Sofern eine Ausbildungsstelle dort gemeldet ist und zum Berufswunsch des Schülers passt, wird ein Vermittlungsvorschlag erstellt. Dabei ist es aus Arbeitgebersicht vorteilhaft, kontinuierlich eine Ausbildungsstelle gemeldet zu haben. Wenn in einem Bezirk Ausbildungsplätze in einem bestimmten Ausbildungsberuf gemeldet sind, dann können die Berufsberater die Jugendlichen auch darauf hinweisen. Wenn aber beispielsweise Null Landschaftsgärtner-Ausbildungsplätze gemeldet sind, dann werden auch Null Berufschancen in diesem Beruf aufgezeigt. Beim Arbeitgeberservice haben Sie eine persönliche Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner, die sich aktiv um Ihre Belange kümmern. Beispielsweise können Sie Ausbildungsplatzangebote telefonisch besprechen. Auf Wunsch

#### Beispiele für ansprechende Websites:

[www.stockreiter.de](http://www.stockreiter.de)  
[www.gaissmaier-landschaftsbau.de](http://www.gaissmaier-landschaftsbau.de)  
[www.leonhards.de](http://www.leonhards.de)  
[www.sieg-partner.de](http://www.sieg-partner.de)  
[www.fehmer-gmbh.de](http://www.fehmer-gmbh.de)



werden eingehende Bewerbungen vorab vom Arbeitgeberservice gesichtet.

**Tipp:** Melden Sie in jedem Fall Ihre Ausbildungsstellen auch bei der Agentur für Arbeit. Das kostet Sie keinen Cent und Sie erreichen damit einen sehr großen Teil der Zielgruppe. 64 Prozent der Ausbildungsplatzbewerber waren im Ausbildungsjahr 2009 bei der Agentur für Arbeit registriert. Und die restlichen 36 Prozent haben mit Sicherheit auch Zugang zum Internet und damit zu den in der Jobbörse gelisteten Ausbildungsstellen.

**Punkt vier: gute Ausbildung.** Wer den Jugendlichen ein hochwertiges Produkt, eine hochwertige Dienstleistung „gute Aus-

bildung“ anbieten kann und das auch nach außen dokumentiert, dem braucht vor der Zukunft nicht bange sein. In den nächsten zehn Jahren wird sich der Kampf um die Talente weiter verstärken. Alle Branchen rüsten hier auf mit Kampagnen und Initiativen. „Künftig werden die jungen Leute mit dem Lasso eingefangen“, so Ernst Pfister, Wirtschaftsminister in Baden-Württemberg. Dann haben vor allem die Betriebe eine Chance auf gute Nachwuchskräfte, die sich schon jetzt auf den Weg machen „gute Ausbildung“ glaubhaft in ihrem Unternehmen umzusetzen.

Albrecht Bühler,  
www.baum-und-garten.de, www.buehler-teamwork.de



GaLaBau-Unternehmer und Autor Albrecht Bühler weiß, wie wichtig professionelle Nachwuchsarbeit ist. In Nürtingen beschäftigt er 44 Mitarbeiter, davon zwölf Auszubildende.

## Nach der Ausbildung ins Ausland – ein großer Gewinn

### Mathias Forster möchte seine Zeit in der Schweiz nicht missen

Die Teilnahme an der internationalen Berufsweltmeisterschaft, die vielfältigen Arbeitsweisen und die interessanten Menschen aus aller Welt brachten Mathias Forster „auf den Geschmack“ – ein Erfahrungsbericht über sein Arbeitsjahr in der Schweiz.

Als Teilnehmer der WorldSkills in St. Gallen 2003 lernte ich viele Menschen kennen. Ob aus Australien, Japan, Kanada oder der Schweiz – hier wurde mir schnell klar, dass u. a. durch unterschiedli-

che Werkzeuge jedes Land seine eigenen Arbeitsmethoden und Vorgehensweisen hatte. Ich fand es interessant zu erfahren, wie man in anderen Ländern arbeitet und welche Mentalitäten es gibt. So entschied

ich mich, nach dem Abschluss meiner Ausbildung zum Landschaftsgärtner ins Ausland zu gehen. Ich wollte meinen beruflichen Horizont über die Grenzen Deutschlands hinaus erweitern.

#### Gefördert von der ELCA in die Schweiz

Durch das elterliche Unternehmen war mir die ELCA (European Landscape Contractors Association) ein Begriff, die u. a. europaweit den Austausch von qualifizierten Landschaftsgärtnern fördert. Gespräche mit dem Schweizer Toni Berger machten mir das Arbeiten in seiner Heimat schnell schmackhaft. Also besuchte ich sein Unternehmen in Kilchberg am Zürichsee, >>>



Neubau eines Hausgarten am Zürichsee: Um den Außenwhirlpool wurde ein Holzdeck gebaut.



Herausforderung Schweizer Hausgarten: Eine steile Böschung wurde mit Schalungssteinen abgefangen und die Mauer mit Granit verkleidet.

wo mir Herr Berger den Betrieb und verschiedene Baustellen zeigte. Begeistert entschloss ich mich, für anderthalb Jahre dort zu arbeiten. Was war im Voraus noch zu klären? Nicht viel. Um die Aufenthaltsgenehmigung für die Schweiz, die Krankenkasse und ein Appartement kümmerte sich der Betrieb. Eine Woche vor Arbeitsbeginn, Ende August 2004, bezog ich mein Zimmer, nur zehn Minuten zu Fuß vom Betrieb entfernt – und mit netten Kollegen im gleichen Haus.

### Außergewöhnliche Aufgaben in einmaliger Umgebung

Herr Berger beschäftigte damals rund 60 Mitarbeiter in zwei unabhängigen Bereichen, 25 im Unterhalts- und 35 im Neuanlagen-Bereich, in dem ich Vorarbeiter wurde. Die Arbeitsschwerpunkte lagen neben Hausgärten auch im anspruchsvollen Wohnungsbau und öffentlichen Grün. Für besondere Referenzen, wie die Himalaya-Anlage im Zürcher Zoo, war Berger Gartenbau bereits bekannt. Zur Einarbeitung „schaffte“ ich die ersten zwei Monate mit einem jungen Vorarbeiterkollegen zusammen – so lernte ich schnell die innerbetrieblichen Abläufe sowie das Berichtswesen.

In der Folgezeit leitete ich diverse Baustellen, wie den zweimonatigen Hausgartenneubau am Zürichsee. Die Aufgabe bestand darin, um dieses sehr modern gestaltete Einfamilienhaus den passen-



Die Außenanlagen einer Schule in Zug mit altem Baumbestand wurden umgestaltet.

den Garten auf zwei Ebenen zu bauen. Es musste von hinten um das Gebäude herum gearbeitet werden, da der Garten nur von einer Seite zugänglich war – das Besondere war der Außenwhirlpool, um den ein Holzdeck gebaut wurde. Nach dem folgenden Oberbodeneinbau war bis auf die Bepflanzung dieser Teil fertig.

Im unteren Teil erstellten wir eine Terrasse und eine Treppenanlage aus Tessiner Granit. Nach den Pflanzarbeiten wurde Rollrasen verlegt, zum Schluss die Beleuchtung und ein Rasenmäher-Roboter installiert.

Ein weiteres Highlight: die viermonatige Umgestaltung einer Behindertenschule in Zug. Auf dem Gelände befand sich alter Baumbestand, der natürlich nicht beschädigt werden durfte.

Unsere Aufgabe war es zunächst, alle bestehenden Wege- und Platzflächen sowie Treppenanlagen und Spielgeräte abzubauen. Nach Plänen eines Landschaftsarchitekten entstanden anschließend eine neu gestaltete Parkanlage und zwei Pausenhöfe mit Brunnen, Volleyball- und Basketballfeld sowie Spielplatz. Eine knifflige Aufgabe, da das Gelände im Hang lag und die Bereiche nur schwer zugänglich waren. Wir verbauten u. a. 60 Lfm. Treppenstufen und 585 Lfm. Bundstein als Wegeeinfassung. Die Erdbewegungen betragen insgesamt rund 900 m<sup>3</sup>.

Es folgte eine dreimonatige Hausgartenumgestaltung im „Heimatort“ Kilchberg. Dafür wurde, bis auf wenige Sträucher, der gesamte Bewuchs gerodet. An der Westseite des Gartens befand sich eine steile Böschung, welche zunächst mit Mauern aus Schalungssteinen abgefangen wurde, um die Gartenfläche zu erweitern. Diese Mauern wurden zum Garten hin mit einer Granitmauer verblendet. Die Natursteinmauer wurde als Wechselmauerwerk aufgesetzt.

Den Mittelpunkt des Gartens bildete eine 650 Jahre alte Olive aus Nordportugal. Wir mauerten einen Brunnen aus handgefertigtem Klinker, als Bodenbelag verlegten wir ebenfalls Klinker. Im unteren Teil des Gartens entstand ein Teich, der mit Granitquadern eingefasst wurde. Auch die Bepflanzung war sehr anspruchsvoll. Neben mehreren Formgehölzen wurden Hanfpal-



650 Jahre „am Haken“ – die portugiesische Olive für den Hausgarten in Kilchberg kommt.

men gepflanzt, um eine mediterrane Stimmung zu erzeugen.

Während meiner Zeit bei Berger hatte ich auch die Möglichkeit, „hinter die Kulissen“, ins Büro, zu schauen. Hier bekam ich einen Einblick in die Arbeit eines Bauleiters. Ich lernte Abläufe, wie die Wocheneinteilung der Kolonnen oder die Nachkalkulation einer Baustelle.

### Berge – Baustellen – Begegnungen

In der Schweiz wurde ich mit fast allen Tätigkeiten des Garten- und Landschaftsbau konfrontiert. Meine Kenntnisse im praktischen Bereich, z. B. beim Arbeiten mit Naturstein, Holz oder beim Vermessen, konnte ich ausbauen. Darüber hinaus sind mir aber die Erfahrungen im menschlichen Bereich fast noch wichtiger. Das Arbeiten mit Menschen aus verschiedenen Ländern, mit ihrer eigenen Mentalität, war für mich wichtig. So kann ich jedem Interessenten einen Auslandsaufenthalt nur empfehlen, denn neben den beruflichen Erfahrungen lassen sich, gerade über die ELCA, viele Kontakte knüpfen.

Mathias Forster, Forster Garten- und Landschaftsbau, Bonn, [www.forster-garten.de](http://www.forster-garten.de)



# Fördern und fordern mit gezielter Projektarbeit

## Werner-Niemetz GmbH & Co. KG baut 100 Kräuterspiralen

„Reif für die Kräuter-Insel“ hieß es zur Bundesgartenschau 2011 im Rahmen einer Aktion von Fielmann und der Rhein-Zeitung, die 100 ausgesuchte Kindergärten und Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz mit einer Kräuterspirale ausstatteten. Den Auftrag zur Umsetzung erhielt die Firma Werner-Niemetz aus Oestrich-Winkel. Das Unternehmen nutzte die hervorragend Gelegenheit für die Ausbildung seines Nachwuchses.

Von Betzdorf über Bad Ems bis Baumholder – bei der Planung der 100 Kräuterspiralen wurde schnell klar, dass bei diesem Projekt ein positiver Nebeneffekt für die Ausbildung vorhanden war. Da der Bau der ca. 3 x 2,5 Meter großen Kräuterspiralen aus Natursteinen in Trockenbauweise erfolgte, konnten die Auszubildenden der Firma Werner-Niemetz von Anfang an ihr theoretisches und im Vorfeld praktisch erworbenes Wissen vertiefen und erweitern.

### Mit Dreier-Teams im durchdachten Einsatz

Eine Kolonne bestand aus drei Mitarbeitern, wobei immer zwei dieser Mitarbeiter Auszubildende waren. Die Arbeit für die Auszubildenden begann schon am Nachmittag vor dem Bau der eigentlichen Kräuterspirale. Beim Beladen des Lkw mit Steinen und Gesteinskörnung wurde bereits im Vorfeld darauf geachtet, welche und wie viele Steine man auflud, um möglichst wenig Ausschussware zu haben – und die

Menge der am nächsten Abend wieder abzuladenden und zu entsorgenden Steine, möglichst gering zu halten.

In den Kindergärten und Kindertagesstätten angekommen, musste als Erstes mit den Erzieherinnen und Erziehern ein geeigneter Platz für die Kräuterspirale gefunden werden. Dabei wurden die Gespräche jeweils von Auszubildenden unter Aufsicht des Vorarbeiters geführt. Durch diese Gesprächsführungen konnten die Auszubildenden auch den Umgang mit Auftraggebern bzw. Kunden üben.

Nachdem der Platz für die Kräuterspirale gefunden war, konnte umgehend mit dem Bau begonnen werden. Dazu mussten Flächen von vier mal vier Metern rechteckig abgesteckt werden – eine gute Übung für die Auszubildenden, in Hinblick auf die späteren Aufgaben im täglichen Baustellenablauf. Nach Abschluss und Kontrolle aller vorbereiteten Arbeiten, startete der eigentliche Bau der Kräuterspirale.



Teamwork mal anders: Die Kinder beladen ihre Schubkarren mit abgetragenem Rasen.

### Vorbereitung, Kontrolle, Verbesserung – und starke Auszubildende

Es zeigte sich sehr schnell, ob die am Vortag ausgewählten Steine wirklich passend waren. Während der gesamten Bauphase wurden die Arbeiten immer wieder vom Vorarbeiter kontrolliert – und steuernd eingegriffen. Noch während des Baues konnten Fehler besprochen und Strategien entwickelt werden, um noch effektiver, schneller und vor allem fehlerfrei eine Kräuterspirale (Trockenmauer) aus Natursteinen aufzubauen.

Außergewöhnlicher Nebeneffekt: Auch mit „Ablenkungsmanövern“ mussten die Auszubildenden in diesem Projekt >>>



Es wächst – und wird bewundert: eine fertige Kräuterspirale.

(Fotos Seite 5: Firma Werner-Niemetz GmbH & Co. KG)



Ein eingespieltes Team: Nicht nur den Ausbilder Ronny Popperl unterstützten die Kinder tatkräftig.

zurechtkommen, da der Bau der Kräuterspirale viele Kinder eines jeden Kindergartens interessierte und die Auszubildenden mit allerhand Fragen „gelöchert“ wurden.

**Besonderer Auftrag ist für alle ein Gewinn**  
Nicht nur Ronny Popperl, Meister und

Ausbilder, der Firma Werner-Niemetz, ist sich sicher, dass dieser außergewöhnliche „100-Kräuterspiralen-Auftrag“ die Auszubildenden des Unternehmens nach vorne gebracht hat, denn unter realen Bedingungen – aber mit weniger Zeitdruck als im herkömmlichen Baustellenablauf – konnten

sie ihr Wissen anwenden und vertiefen. Eines ist ebenso klar: Die zahlreichen „kleinen Landschaftsgärtnerinnen und Landschaftsgärtner“, die mit ihren Kinderschubkarren den Profis von Werner-Niemetz zur Hand gingen, haben den Aufbau der Kräuterspiralen sichtlich genossen.

## Leserbriefe zum Thema Auslandserfahrungen

### Niklas Oeser: als Auszubildender in Frankreich

Ich habe vom 9. bis 22. Mai 2010 an einem Austauschprogramm zwischen Pays de la Loire und Schleswig-Holstein teilgenommen, um die französische Gartenkultur und die dortige Arbeit kennenzulernen.

Ich besuchte in der Stadt Mayenne den Unterricht und besichtigte bereits in der ersten Woche einen botanischen Garten sowie die Stadtgärtnerei, wo die gesamte Saisonbepflanzung, jedoch auch Zimmerpflanzen u. ä. kultiviert wurden. Die Gärtnerei besitzt eine vollautomatische Bewässerungs-, Lüftungs-, Dünge- und Belichtungs-/Beschattungsanlage. Wir besuchten das Schloss und den Schlossgarten von Mayenne, wo wir uns mit dem Aufbau, dem Wesen und der Vegetation von mittelalterlichen Gärten befassten. Wir besichtigten die Terra Botanica, eine Neuanlage, in der die Vegetation der Jura-Zeit, chinesisch-japanische Gärten, Gärten des Mittelalters und Natursteingärten, inkl. verschiedener Deckbeläge zum Wegebau, dargestellt wurden. Zudem bereisten wir ein Arboretum in der Bretagne.



Durch die Ausbildung an den Eiffelturm – Niklas Oeser in Paris.

*In der zweiten Woche habe ich drei Tage in der Gastfamilie meines Austauschpartners gewohnt und in dessen Betrieb gearbeitet, bevor alle Teilnehmer zusammen in Laval eine große Fläche zur Rasensaat vorbereitet und angesät haben. Wir haben die Austauschtage bewertet, Noten bekommen und einen Bericht über die Arbeit verfasst. Ein Austauschprogramm, das wirklich Spaß gemacht hat und sich niemand entgehen lassen sollte – auch wenn er keine Sprachkenntnis in Französisch hat!*

Niklas Oeser,

heute Baumschule Ehrich Rahlf & Söhne in Schürsdorf

### Rainer Heid: nach der Lehre auf die britische Insel

Mein Interesse, nach der Lehre in England zu arbeiten, wurde früh geweckt – und als es soweit war, ging alles schneller und besser als erwartet. Ich arbeitete in einem Vier-Mann-Betrieb, der ein paar Kleinmaschinen besaß und dessen Materiallager nicht sehr groß war. Hier nutzte man andere Werkzeuge, andere Materialien, und auch die Maschinen waren mir teilweise unbekannt. Ich war in unterschiedlichen Bereichen tätig, von der Spielplatzrenovierung über Pflegearbeiten, den Terrassenbau und eine Gartenneuanlage bis hin zum „Urwald-Ausschnitt“. Natürlich wurde auch mal umständlich gearbeitet oder es fehlte an der Organisation. Wir müssten das Meiste mit der Hand machen, ohne großen Maschineneinsatz, was an den Kräften und Nerven zerrte. Eines aber stand fest: Um 15 Uhr war „Tea time“, dafür war immer Zeit.

Mit Schulenglisch hatte ich keine Probleme, mich zu verständigen. Alle Engländer

waren mir gegenüber sehr nett und zukommend. Ich sah in der Freizeit viel vom Land, genoss das englische Essen und das schöne Wetter – es regnete kaum! Mein Fazit:



Auslandserfahren: Landschaftsgärtner Rainer Heid baggerte auf der britischen Insel.

*Ich habe dieses halbe Jahr nie bereut, es hat mir sehr viel gebracht und ich kann jedem wirklich nur empfehlen, ein paar Monate im Ausland zu verbringen, wenn man die Möglichkeit dazu hat.*

Rainer Heid,

Bernhard Heid Garten- und Landschaftsbau

### Soziale Netzwerke – auch beruflich ein Muss? Schreiben Sie uns!

**Ob für die private Nutzung oder für Unternehmen – soziale Netzwerke sind in aller Munde, vor allem aufgrund der rasanten Verbreitung von Facebook.**

**Allein in Deutschland gibt es zu Beginn des Jahres 2012 über 22 Millionen aktive Nutzer dieser Plattform.**

**Wie schätzen Sie die Bedeutung ein? Fluch oder Segen ... schreiben Sie uns, wir freuen uns auf Ihre Meinung:**

**info@augala.de.**





Passende Bettung für langlebige Pflaster.



Wege bleiben ein wichtiger Bestandteil.

## Wie man sich bettet, so liegt man...

### Technische Regelwerke geben Beschaffenheit von Bettungen vor

Nach dem bekannten Sprichwort soll man sich abends nicht auf eine ausgelegene Matratze legen, wenn man am nächsten Morgen ausgeruht und ohne Rückenschmerzen aufwachen will. Im übertragenen und technischen Sinne gilt diese Weisheit auch für die Herstellung von Pflasterdecken und Plattenbelägen. Jeder Belag ist immer nur so gut, wie seine Bettung. Doch wie muss eine Bettung eigentlich beschaffen sein und welche Stoffe können dafür verwendet werden?

Nach den technischen Regelwerken ist die Bettung ein Bestandteil des Belages. Er wird definiert als unterer Teil der Pflasterdecke oder des Plattenbelages und wird auch als Pflaster- oder Plattenbett bezeichnet. Die Baustoffe für Bettungen müssen grundsätzlich für die geplante bzw. zu erwartende Nutzung der Pflasterdecke oder des Plattenbelages geeignet sein. Sie müssen insofern ausreichend verdichtbar sein und den Ausgleich der unvermeidlichen, lieferungsbedingten Dickentoleranzen der Pflastersteine bzw. Platten ermöglichen. Das Bettungsmaterial muss zudem ausreichend wasserdurchlässig sein. Grundsätzlich sollten immer nur Bettungsmaterialien verwendet werden, für die positive Erfahrungen, möglichst über einen längeren Zeitraum, bei vergleichbarer Beanspruchung vorliegen. Die Bettung muss über die gesamte Fläche eine gleichmäßige Dicke aufweisen, damit sich der Belag bei

Belastung nicht unterschiedlich verformen kann (z. B. Spurrinnen). Die Dicke sollte mindestens 3 cm betragen und 5 cm nicht überschreiten.

#### Bettungsmaterialien nach TL Pflaster-StB

Die Allgemeinen Technischen Vertragsbedingungen für Bauleistungen, ATV DIN 18318 „Verkehrswegebauarbeiten – Pflasterdecken und Plattenbeläge in ungebundener Ausführung, Einfassungen“ aus dem Teil C der VOB verweisen hinsichtlich der zu verwendenden Bettungsmaterialien seit dem Jahr 2006 auf die TL Pflaster-StB (Technische Lieferbedingungen für Bauprodukte zur Herstellung von Pflasterdecken, Plattenbelägen und Einfassungen). Die TL Pflaster-StB wiederum setzt die europäischen Produktnormen DIN EN 1338 bis DIN EN 1344 und DIN EN 13285 in Deutschland um. Darüber hinaus werden auch die Anforderungen an die Baustoffgemische

für Bettungs- und Fugenmaterial festgelegt. Gemäß TL Pflaster-StB sind lediglich nachfolgende Gesteinskörnungsgemische (Körnungen) zulässig: 0/4 mm, 0/5 mm, 0/8 mm, 0/11 mm.

Hintergrund war die Feststellung von Schadenshäufungen bei Pflasterflächen, die mit Kraftfahrzeugen befahren wurden. Denn durch ständige dynamische Beanspruchung mit Kfz können sich bei Bettungsmaterialien mit zu geringer Festigkeit Feinanteile innerhalb oder auf der Bettung bilden (Kornzertrümmerung). Sofern das Bettungsmaterial zusätzlich latent hydraulische Eigenschaften aufweist, erhärten die Feinanteile durch Reaktion mit der Umgebungsfeuchte (Pflastersteine fangen an zu „klappern“) und können durch eine Verringerung der Wasserdurchlässigkeit der Bettung die Schadensanfälligkeit deutlich erhöhen. >>>

#### Impressum

Herausgeber: AuGaLa | Haus der Landschaft |  
53602 Bad Honnef | Tel.: 02224 7707-0 |  
Fax: 02224 7707-77 | www.augala.de | info@augala.de  
Verantwortlich: Dr. Hermann Kurth

Redaktion: Thomas Wiemer | Roger Baumeister |  
Reiner Bierig | Franz-Josef Löhmann | Sabine Weller |  
Angelika Kaminski | Klaus Fink | Axel Niemetz

Herstellung: signum[kom, Köln  
Druck: SZ-Offsetdruck Verlag, St. Augustin

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben  
nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.  
©2012 Ausbildungsförderwerk Garten-,  
Landschafts- und Sportplatzbau e. V.

### Ist Sand 0/2 mm oder Splitt 2/5 mm verboten?

Diese Festlegungen führten mit Einführung der VOB 2006 zu großer Verunsicherung in der Praxis, denn die Verwendung der auch bei den GaLaBau-Betrieben sehr beliebten Körnungen 0/2 mm, 1/3 mm oder 2/5 mm sollte plötzlich nicht mehr den allgemein anerkannten Regeln der Technik entsprechen, obwohl sie sich z. B. bei Terrassen und Gehwegen in der Vergangenheit bewährt hatten. Die Regelwerkgeber haben aufgrund von Einsprüchen und Stellungnahmen aus der grünen Branche die ATV DIN 18318 für die Ausgabe 2009 der VOB/C nochmals überarbeitet und hinsichtlich der Anforderungen an

Bettungs- und Fugenstoffe um folgenden Satz ergänzt:

„Für Flächen, die nicht mit Kraftfahrzeugen erreichbar sind, können als Bettungsstoffe und zum Füllen von Fugen auch Gesteinskörnungsgemische 0/2 mm, 1/3 mm oder 2/5 mm verwendet werden.“

Damit können für einen Großteil der Pflasterdecken und Plattenbeläge, z. B. Terrassen, Zugänge, Gartenwege weiterhin die bewährten Bettungsstoffe verwendet werden. Sehr wichtig ist, dass an die „Erreichbarkeit mit Kfz“ hohe Maßstäbe anzusetzen sind, z. B. durch Absperrungen. Die Begren-

zung von Gehwegen mit Hochbordsteinen stellt in der Regel kein Hindernis für Kfz dar.  
Heinz Schomakers, BGL, Bad Honnef



Jeder Belag ist immer nur so gut wie seine Bettung.

## Programmübersicht WdA-Seminare

Informieren Sie sich näher bei Ihrem Landesverband über die Seminare

Zeitraum	Titel	Referent	Ort
<b>Landesverband Baden-Württemberg</b>			
10./11.02.2012	Es geht: Der Auszubildende offen, freundlich und ordentlich gegenüber Kollegen und Kunden	José Flume	ÜAZ Heidelberg
24./25.02.2012	Entwicklung eines betrieblichen Nachwuchswerbekonzepts – So gewinne ich gute Azubis!	Eberhard Breuninger	Leinfelden-Echterdingen
09./10.11.2012	Ein guter Start in die Ausbildung – für neu anerkannte Ausbildungsbetriebe sowie neue Ausbilder/innen	Eberhard Breuninger, Albrecht Bühler, Siegfried Keim	Leinfelden-Echterdingen
23./24.11.2012	Der Ausbilder als Coach	Peter Vondra	Leinfelden-Echterdingen
30.11./01.12.2012	Vom Auszubildenden zur Fachkraft in Führungs- und Ausbildungsaufgaben hineinwachsen	Jörg Buschfeld	ÜAZ Heidelberg
<b>Landesverband Bayern</b>			
21.02.2012	Zeitmanagement – Ausbildung und Geschäft kombinierbar machen	José Flume	Gräfelfing
22.02.2012	Zeitmanagement – Ausbildung und Geschäft kombinierbar machen	José Flume	Nürnberg
<b>Landesverband Berlin und Brandenburg</b>			
16./17.02.2012	Wie bringe ich meinen Azubis wirtschaftliches Denken bei?	Eberhard Breuninger	LAGF Großbeeren
<b>Landesverband Hessen-Thüringen</b>			
10./11.02.2012	Fit für die Zukunft: Probezeit und Ausbildung optimal gestalten	Eberhard Breuninger	Grünberg
08.11.2012	Begeisterung für den Beruf wecken und erhalten – mit FISH!	José Flume	Wiesbaden
30.11./01.12.2012	Fit für die Zukunft: Azubis langfristig binden	Eberhard Breuninger	Grünberg
<b>Landesverband Niedersachsen-Bremen</b>			
17./18.02.2012	Vom Azubi zur Fachkraft	Jörg Buschfeld	Bremen
<b>Landesverband Schleswig-Holstein</b>			
16./17.11.2012	Talentschmiede 2012 – starken Nachwuchs gewinnen und fördern	Albrecht Bühler	Aukrug-Tannenfelde
<b>Landesverband Sachsen</b>			
20./21.02.2012	Wie gewinne ich TOP-Auszubildende für mein Unternehmen?	Eberhard Breuninger	Kesselsdorf
15./16.03.2012	Pflanzenkenntnisse methodisch abwechslungsreich und nachhaltig vermitteln	Christa Hiltmann	Dresden-Pillnitz
<b>Landesverband Sachsen-Anhalt</b>			
08./09.03.2012	Wie unterstütze ich meinen Auszubildenden bei einem sicheren und sympathischen Kundenauftritt	Stefan Graßmann	Alterode